

Der darauffolgende Abschnitt widmet sich zum einen dem Motiv »Zeit« und damit dem liturgischen Jahr, zum anderen den liturgisch handelnden Personen – wobei auch das Volk, als »Earthly Choir« beschrieben, seinen Platz zugewiesen bekommt – sowie den heiligen Handlungen von der Wortverkündigung bis zur Kommunion.

Die in jenen Kapiteln erhobene Konzeption von »liturgical spacetime« wird dann mit semitischem und hinduistischem Denken verglichen.

In seinem Resümee (bes. 330-332) verschweigt der Autor dankenswerterweise auch nicht, wie sorglos zuweilen mit den einzelnen Konstituenten der »liturgical spacetime« umgegangen wird.

Zusammenfassend: Jedes einzelne Moment der »spacetime« vermag in der Liturgie das Zeitliche zu transzendieren und Zugang zum Himmlischen zu schaffen: »The separated or »consecrated« space is the symbolic door to God's place; the sacred time of liturgy is the door of God's time; the sacred persons are the means of access to the person of God; the sacred words and sacred actions are the medium of God's words and actions.« (329)

Der Arbeit ist ein umfangreiches Glossar beigegeben (xxii-xxviii), welches syrische und griechische Termini sowie Begriffe aus dem Sanskrit und Malayalam erschließt.

Hinzuweisen ist auf zwei wertvolle Abbildungen (s. dazu S. 167, Anm. 224 und xiii), die neben anderen in einem Appendix den Ausführungen beigegeben sind. Es handelt sich dabei um gute Schwarz-Weiß-Aufnahmen. Sie zeigen Bema, Šqaqōna und Altarraum einer Kirche bei Sulaimania im Irak. Das Bema in seiner Hufeisenform ist besonders gut erkennbar, ebenso wie der Verbindungsweg (Šqaqōna) zum Altarraum hin – eines der wenigen ergrabenen archäologischen Beispiele jener Region. – Freilich hätte man den Abbildungen eine Richtungsangabe und das vermutete oder erwiesene Alter der Kirche beifügen können. Ich erkenne auf beiden Photographien das Datum »Nov 94«, weiß aber nicht, wie weit Aufnahme und Entwicklung auseinanderliegen.

Für die Drucklegung der Arbeit hätte das Inhaltsverzeichnis ein wenig sefreundlicher präsentiert werden können. Wenn eine Überschrift als letzte Zeile einer Seite aufscheint, so stellt das formal eine Unterschrift dar (viii). Des öfteren ist jeweils nur eine halbe Zeile auf einer neuen Seite vor einem Absatz. Die Mühe der Arbeit und die Liebe zum Inhalt könnte sich auch in der Satzersetzung widerspiegeln.

Die Bedeutung dieser Doktoratsarbeit liegt m. E. in der Bereitstellung eines Schlüssels zum besseren Symbolverständnis der Liturgien überhaupt, eines Schlüssels, mit dem die liturgische Wirklichkeit auf mehreren Symbol-Ebenen eröffnet wird. Als wohltuend vermerke ich, daß sich in dieser Arbeit die Liturgiewissenschaft ein wenig von ihrer oft exklusiven Text- und Wortwissenschaft wegbewegt hat. Da fällt es nicht ins Gewicht, daß die Ausgabe der Anaphora von Addai und Mari von Gelston (1992) nicht ins bibliographische Verzeichnis aufgenommen wurde.

Erich Renhart

Pseudo-Dionysius of Tel-Mahre. Chronicle. Part III. Translated with notes and introduction by Witold Witakowski, Liverpool (Liverpool University Press) 1996 (= Translated Texts for Historians, vol. 22), XXXII + 153 S.

In der Reihe, in der Andrew Palmer 1993 eine Übersetzung westsyrischer Chroniken des 7. Jh. veröffentlichte (vgl. OrChr 79 [1993] 245-247), liegt jetzt ein Teil einer weiteren Chronik übersetzt vor, nämlich derjenigen des Ps.-Dionysios von Tell-Mahrē (»Chronik von Zuqnān«). Witakowski hatte ihr schon seine wichtige Dissertation gewidmet: The Syriac Chronicle of Pseudo-Dionysius of Tel-Mahrē (Uppsala 1987).

Daß er nur eine Übersetzung des dritten Teils vorlegt, der die Jahre 489 bis 578 n. Chr. umfaßt, begründet er damit, daß bei Beginn seiner Arbeit nur von diesem Teil noch keine vollständige Über-



setzung vorlag (so die Einleitung). Inzwischen hat Robert Hespel allerdings auch ihn in französischer Sprache veröffentlicht (CSCO 507, 1989).

Die gesonderte Übersetzung ist aber in jedem Fall sinnvoll, beruht dieser Abschnitt doch auf dem sonst verlorenen zweiten Teil des Geschichtswerkes des Johannes von Ephesos. So steht es ausdrücklich in der Einleitung zum vierten Teil, in welcher der syrische Verfasser seine Quellen nennt. Bestätigt wird die Angabe etwa auch dadurch, daß sich im dritten Teil mehrfach der korrelative Satzanschluß mit *hānā d-kaḏ*, *hau d-kaḏ* und *aikannā d-kaḏ* findet, den Norbert Nebes in der Festschrift für Julius Aßfalg (hg. von R. Schulz und M. Görg, Wiesbaden 1990, 254-268) beschrieben hat und der nach Nebes für Johannes von Ephesos typisch ist. Allerdings wird diese Konstruktion hier nicht durchgängig verwendet, sondern, wenn ich recht sehe, nur in den Abschnitten auf den Seiten 22-44, 70-78 und – sporadischer – 103-123 der englischen Übersetzung. Das hängt wohl damit zusammen, daß Johannes von Ephesos nicht den ganzen Text selbst verfaßt, sondern andere Quellen einbezogen hat. Aber das müßte noch genauer untersucht werden, wie ja auch noch nicht alle Fragen im Zusammenhang mit der »Chronik von Zuqnān« gelöst sein dürften.

Inhaltlich stellt der dritte Teil eine überaus wichtige Quelle für die behandelte Zeit dar. Er berichtet über die theologischen und kirchlichen Auseinandersetzungen zwischen Reichskirche und Monophysiten (aus der Sicht der Letzteren), über sonstige kirchliche und politische Ereignisse, Naturkatastrophen und manches mehr. Daß die Quelle durch die englische Übersetzung einem weiteren Personenkreis zugänglich wird, ist ein großer Gewinn.

Die Übersetzung soll, so weit wie möglich, wörtlich sein (S. XXX). Das ist Witakowski auch – soweit ich die Übersetzung mit dem Text verglichen habe – gelungen. Bei den teilweise langen und manchmal schwer verständlichen Satzperioden des Johannes von Ephesos hätte ich an einigen Stellen die Sätze anders abgeteilt. Angesichts des schwierigen Stils des Syriers läßt sich darüber aber sicher streiten.

Uneingeschränktes Lob verdienen die klar verständliche allgemeine Einleitung mit Kapiteln über Handschriften, Ausgaben, Autor, Stellung in der syrischen Historiographie, Quellen und Johannes von Ephesos sowie die unter den Text gesetzten Anmerkungen, die dem Leser fundierte und ausführliche Erläuterungen über Personen, Orte, Begriffe, Quellen usw. bieten. Den Schluß bilden ein Register der Orts- und Personennamen sowie drei Karten.

Hubert Kaufhold

Michel Abraş, Antoine 'Arab, *Tārīḥ al-mağāmi' al-maskūnīyah wa-l-kubrā*, 1: *Madḥal ilā al-mağāmi' al-maskūnīyah*, Bairūt/Ġūnīyah (al-maktabah al-būlusīyah) 1996, 166 Seiten, 10 US\$.

Idem, 2: *Al-mağma' al-maskūnī al-awwal – Nīqiya al-awwal* (325), Bairūt/Ġūnīyah (al-maktabah al-būlusīyah) 1997, 449 Seiten, 25.000 libanesisches Pfund.

Die Konziliengeschichtsschreibung und die Auseinandersetzung mit den Beschlüssen ökumenischer Konzilien und regionaler Synoden hat in der christlich-arabischen Literatur eine lange Tradition. Unzählige Handschriften sind dieser Thematik gewidmet, jedoch fehlt bisher eine eingehende Studie dieses Zweiges des literarischen Schaffens der christlichen Araber. Dieser bedauerliche Umstand mag u. a. auch darauf zurückzuführen sein, daß dem kirchengeschichtlich Interessierten in der arabischen Welt keine moderne und leicht zugängliche Konziliengeschichte in arabischer Sprache zur Verfügung steht, die als Ausgangs- und Orientierungspunkt für eine eingehende Beschäftigung mit dem handschriftlichen Erbe dienen könnte.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß zwei Geistliche aus dem Erlöserkloster in Šarbā/Libanon